

zu Leipzig eingerichtet. Sie soll einen Überblick über die auf dem Markte befindlichen Musikalien bieten und den Verkehr mit der Kundschaft erleichtern und beleben. Wir laden zur Besichtigung der im Zimmer 10 des Deutschen Buchgewerbehauses untergebrachten Ausstellung ein.

Leipziger Messe des Musikalienhandels. In den Tagen der buchhändlerischen Ostermesse zu Kantate 1919, vom 17. bis 20. Mai, stellen wir einen Raum im Buchgewerbehaus in der Zeit von 9 bis 2 Uhr zu einer Leipziger Messe des Musikalienhandels kostenlos zur Verfügung und laden alle Musikverleger und Musiksortimenter zu recht reger Beteiligung ein. Den Musikalienhändlern, die zu Kantate nach Leipzig kommen, soll hierdurch Gelegenheit zum Abschluß günstiger Geschäfte und zum persönlichen Verkehr zwischen Verleger und Sortimenten gegeben werden. Wir hoffen, daß dieser Versuch zu einer dauernden, nutzbringenden Einrichtung des deutschen Musikalienhandels werden wird!

Unbeirrt um die noch immer andauernde Feindschaft der »Genossenschaft Deutscher Tonsezer« haben die von uns eingerichteten Unternehmungen zur Verwertung der Ausführungs- und mechanischen Rechte weiterhin fleißig und erfolgreich gearbeitet. Den verheißungsvollen Geschäftsbericht der »Gema« konnten wir bereits veröffentlichen. Auch die »Amre«, deren Lage bekanntlich infolge des Krieges recht schwierig war, macht günstige Fortschritte und konnte mit der Rückzahlung ihrer Verbindlichkeiten beginnen. Die Leitungen beider Gesellschaften blicken mit Zuversicht in die Zukunft.

Wir schließen den Geschäftsbericht dieses Unglücksjahres in der Hoffnung, daß der deutsche Musikalienhandel in der Organisation unseres Vereins die feste Grundlage finden möge, um neu aufzubauen und das Verlorene in der Welt wieder einzuholen!

Vom Antiquariatshandel.

II.

(I siehe Nr. 40.)

Ausland und Inland.

Die Zeit, die wir als ein ziemlich »geschlossener Handelsstaat« haben zubringen müssen, scheint sich allmählich ihrem Ende zu nähern. Wir haben uns damit abgefunden; in gewissem Sinne haben wir uns sogar hineingelebt und sind ernstlich bemüht gewesen, der Lage ihre guten Seiten abzugewinnen. Was wir dabei gelernt haben, brauchen wir nicht wieder zu vergessen; aber — Hand aufs Herz — es ist wohl keiner unter uns, der diesen Zustand verewigt wissen möchte, keiner, der sich nicht darauf freute, aus dem Engeren wieder ins Weite wirken zu können, er müßte denn verblendet sein und glauben, der deutsche Buchhandel könne seine einstige Größe sich bewahren und behalten, selbst wenn er immer hinter Schützengräben läge. Daß dem aber nicht so ist, daß vielmehr der Wunsch, das zeitweise verlorengegangene Gelände wiederzugewinnen, allgemein ist, das sieht man ja auch daraus, daß sich eine Gesellschaft für Auslandsbuchhandel gegründet hat, in die neben dem Verlag auch das Antiquariat und der Exportbuchhandel ihre Vertreter geschickt haben. Es ist ohne weiteres klar, daß besonders die beiden letzten Zweige des Buchhandels für die Rückeroberung von geradezu ausschlaggebender Bedeutung sein werden, und daß man ihnen nicht nur Gelegenheit geben muß, mitzuraten und zutaten, sondern daß ihnen gerade in dieser Zeit alle nur denkbaren Erleichterungen zu gewähren sein werden. Denn die Beziehungen, die das Antiquariat im Ausland gehabt hat und die wiederzuerlangen im Interesse des ganzen Buchhandels liegen muß, sind so weit verzweigt und verästelt, daß es sehr kurzfristig wäre, wenn man sie nicht für die Wiederaufrichtung in weitestem Maße benutzen wollte.

Auch während des Krieges haben wir die Verhältnisse im ausländischen Buchhandel, soweit das möglich war, weiter beobachtet und haben trotz aller Hindernisse, die uns eine ganz begreifliche Zensur in den feindlichen Ländern und eine oft ganz unfaßbare hier in den Weg gelegt haben, es doch fertiggebracht, manches politisch und militärisch wichtige feindliche Buch zu unserem Nutzen den maßgebenden Stellen zuzuführen. Wir haben

gesehen, wie sich der aufgepeitschte, blinde Haß mancher englischen Buchhändler sogar bis in die Anmerkungen in Antiquariatskatalogen verirrt hat — Herr Sotheran ist darin nicht der einzige geblieben. Aber wir werden uns sehr hüten, uns in ähnlicher Weise lächerlich zu machen. Es gibt nichts Schlimmeres und auch nichts Dümmeres, als diesen Fluch auf sich zu laden. — Sehr viele Nachrichten sind uns bedauerlicher, aber ganz erklärlicherweise erst so spät zugegangen, daß wir sie nutzbringend nicht verwerten konnten. Wir haben das tragen müssen. Manche andere haben wir nur deshalb nicht veröffentlicht, weil die Papiernot uns zu Kürze und Beschränkung zwang.

Das alles wird sich nun wohl Schritt für Schritt ändern, und wie früher werden wir in Zukunft den Ereignissen des ausländischen Antiquariats auch im Börsenblatt wieder Aufmerksamkeit widmen müssen. Vor allen Dingen werden uns dabei die Versteigerungen interessieren, bin ich doch wegen der Bemerkung, daß das deutsche Antiquariat für die Preisbildung auf englischen Versteigerungen nicht so maßgebend gewesen wäre, wie es die amerikanischen Liebhaber sind, sogar von zwei Seiten aus persönlich berichtigt worden. Ich sage darob: pater! peccavi. Daß die Londoner Auktionen auch für uns sehr wichtig sind, steht außer Zweifel; daß eine solche aber auch für die Wissenschaft von ganz hervorragendem Werte sein kann, das lehrt eine der kürzlich stattgefundenen, in der eine im 18. Jahrhundert angelegte Sammlung früher englischer Theaterstücke unter den Hammer gekommen ist, die dem Lord Mostyn gehörte. Von seinen Vorfahren Sir Thomas und Sir Roger Mostyn gegründet, muß sie ein recht verstedtes Dasein geführt haben, sonst wäre es bei der eingehenden Beschäftigung der englischen Gelehrten mit der Dramatik der shakespeare'schen und vorshakespeare'schen Zeit nicht erklärlich, daß sich hier zwei Theaterstücke hätten finden können, die bis jetzt ganz unbekannt geblieben sind. Das eine: »Fulgens and Lucrece« (um 1520 gedruckt) ist von Henry Medwall, von dem man bisher nur eine Moralität »Nature« kannte, in der nach der Art dieser Stücke allegorische Personen wie Stolz, Zorn, Geiz u. a. auftreten, während das neugefundene seinen Stoff aus dem klassischen Altertum nimmt und wirkliche Personen einführt, also an der Wende von der alten zur neuen Zeit in der dramatischen Kunst steht. Dementsprechend ist es auch gewertet worden; es hat £ 3400.— (nach altem Kurs gerechnet, M 68 000.—) gebracht. — Das zweite neugefundene Stück: »Inough is as good as a feast« (1560—65) ist von William Bager, dem Verfasser zweier anderer Spiele »The longer thou livest, the more soole thou art« und »The cruell Debttor«. Es ist für £ 2600.— (M 52 000.—) verkauft worden. — Ein drittes Stück »Fedele and Fortunio« (1585), von dem man, aber wohl nicht mit Recht, sagt, daß es die Grundlage für Shakespeares »Two gentlemen of Verona« bilde, war bisher nur in einem unvollständigen Exemplar bekannt. Das vollständige der Mostyn Collection ist mit £ 3020.— (M 60 400.—) bezahlt worden. Das macht für die drei Quartbändchen schon ein recht nettes Vermögen aus. Im ganzen umfaßte die Sammlung 364 Nummern, ausschließlich Theaterstücke des 16. und 17. Jahrhunderts, und das Gesamtergebnis ihrer Versteigerung hat £ 40 897.— betragen oder M 817 940.—, wenn man den Shilling gleich einer Mark setzt. Nach dem jetzigen Geldstande wären es freilich fast mehr als zwei und eine viertel Million. Von den sonstigen Preisen wären noch die folgenden zu nennen:

- The true chronicle history of King Leir, 1605: £ 1950.— (M 39 000.—).
 John Still: Gammer Gurton's needle, 1575; zwei Exemplare: £ 1200.— u. £ 1000.— (M 24 000.— u. M 20 000.—).
 Thersytes (um 1560): £ 510.— (M 10 200.—).
 Impatient poverty (o. J.): £ 610.— (M 12 200.—).
 Jack Juggler (um 1562): £ 870.— (M 17 400.—).
 Jacob and Esau (1568); zwei Exemplare: £ 640.— u. £ 630.— (M 12 800.— u. M 12 600.—).
 Trial of Treasure (1567): £ 630.— (M 12 600.—).
 Youth (um 1550): £ 700.— (M 14 000.—).
 R. Greene: Selimus (1594): £ 525.— (M 10 500.—).
 Ben Jonson: The fortunate isles and their union (o. J.): £ 600.— (M 12 000.—).
 G. Peele: The araygnement of Paris (1584): £ 500.— (M 10 000.—).
 R. Wever: Lusty juvenus (o. J.): £ 790.— (M 15 800.—).